

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Institut für Politikwissenschaft
Proseminar *Politische Ökonomie von Gewaltkonflikten*
SoSe 2009
Dozent Christoph Trinn



Hausarbeit

zum Thema

Konflikte in

Nigeria

und ihre

Konfliktfaktoren

Natalie Hoffmann

Wilhelmstr.44a 68723 Plankstadt

0177/7160012

hoffmann.natalie@gmx.de

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	2
II. Darstellung und Analyse der Konflikte in Nigeria	3
A. Darstellung der Konflikte	3
1. Der Biafra-Konflikt	3
2. Konflikte zwischen Christen und Muslime	5
3. Die Nigerdelta-Krise	6
B. Analyse der Konflikte: Konfliktfaktoren	9
1. Der Biafra-Konflikt	9
2. Konflikte zwischen Christen und Muslimen	12
3. Die Nigerdelta-Krise	14
4. Zusammenfassung	16
a. Interne Faktoren	16
b. „Externe“ Faktoren	18
c. Zusammenfassung und schematische Darstellung	20
C. Theorien der Konfliktforschung und Nigerias Konflikte – <i>greed</i> oder <i>grievance</i>?	21
1. Die <i>greed</i> -Theorie von Anke Hoeffler und Paul Collier	21
2. Die <i>grievance</i> -Theorie von Ted Robert Gurr	22
3. Konflikte in Nigeria – <i>greed</i> oder <i>grievance</i> ?	23
III. Schluss	24
IV. Anhang	26
V. Literatur und Quellen	28
A. Literatur	28
1. Sekundärliteratur	28
2. Internetquellen	29
B. Bildquellen	29

I. Einleitung

"I expect more conflicts in the new Nigeria. But I expect they will be 'civic' rather than 'primordial' conflicts, and that they will be tackled in the idiom of civic commitments to the nation. [...] The defeat of the Biafran secession may eventuate in a feeling of low expectations of gain from appeals to primordial principles. However, that would not be the end of primordialism or primordial conflicts."¹

Dieses Zitat des Nigerianers Peter P. Ekeh fällt in die Zeit unmittelbar nach Ende des sogenannten „Biafra-Krieges“, durch den Nigeria auch international zunehmend Beachtung in politikwissenschaftlichen Studien fand, und liefert eine Prognose für die künftigen Konflikte Nigerias – für ihre Anzahl und ihre „Art“. Seitdem sind über 35 Jahre vergangen, in denen die Konfliktlandschaft dieses Landes scheinbar noch unübersichtlicher und vielschichtiger geworden ist. Die erste Aussage dieses Zitats kann wohl zunächst ohne weitere Betrachtungen bestätigt werden: das damals noch neue Nigeria birgt heutzutage eine größere Anzahl an Konflikten. Präziser müsste man sagen, die Zahl der Konflikte insgesamt ist möglicherweise gleichgeblieben², doch ihr „Wesen“ hat sich verändert, denn während vor und zu Beginn der Unabhängigkeit eher kleinere Fehden zwischen mehr oder weniger großen ethnischen Gruppen³ die Konfliktlandschaft bestimmten, sind es heute in vielerlei Hinsicht größere und komplexere Konflikte. Bezieht man die Aussage, dass es mehr Konflikte in Nigeria geben wird, also auf die zweite Art von Konflikten, wie Nigeria sie erstmals in den Jahren 1966 bis 1970 erlebte, kann diese aus heutiger Sicht bestätigt werden. Inwieweit die weiteren Prognosen Peter P. Ekehs bezüglich der Art der Konflikte zutreffend sind, muss in genaueren Analysen noch untersucht werden. Festzuhalten ist jedoch zunächst, dass mit dem Biafra-Konflikt sozusagen eine neue Ära des nigerianischen Konfliktes eingeläutet wurde, was seine Ursache natürlich nicht zuletzt darin hat, dass dies der erste größere Konflikt des noch jungen

¹ Ekeh, Peter P., *Citizenship and political conflict. A sociological interpretation of the Nigerian crisis*, in: Okpaku, Joseph (Hg.), *Nigeria, dilemma of nationhood. An African analysis of the Biafran conflict*, Third Press, New York 1972, S.113 [im Folgenden: Ekeh (1972)].

² Eine genaue Aussage ist hier schwer zu treffen, da die Konflikte vor der Unabhängigkeit wesentlich schlechter dokumentiert sind als die späteren.

³ Die Begriffe „Ethnie“ oder „ethnische Gruppe“ sollen im Folgenden verwendet werden für die verschiedenen teils heute noch tribal organisierten Gesellschaften, die meist schon seit vielen hundert Jahren auf dem Gebiet des heutigen Nigeria leben und durch die britische Kolonialmacht zum Volk der Nigerianer zusammengefasst wurden. Von den insgesamt etwa 250 ethnischen Gruppen werden hier vor allem die Hausa-Fulani, die Yoruba, die Igbo und die Ogoni von Bedeutung sein.

unabhängigen Staates Nigeria war. Welche Faktoren in diesem und späteren Konflikten zudem eine Rolle spielten und noch heute spielen, wie diese verschiedene Konflikte Nigerias miteinander zusammenhängen und wie gut gängige Theorien der aktuellen, vornehmlich westlichen Konfliktforschung auf Nigeria angewandt werden können, soll nun im Folgenden betrachtet werden. Da Nigerias Konfliktlinien keinesfalls so geradlinig verlaufen, wie es in vielen anderen Ländern der Fall ist, in denen etwa mehr oder weniger klar definierbare Rebellen Gruppen der Regierung gegenüberstehen, sollen hier exemplarisch Konflikte unter drei Schlagworten betrachtet werden: (1) der Biafra-Konflikt, der wie bereits andeutungsweise beschrieben eine Art Präzedenzfall schuf, (2) Konflikte zwischen Christen und Muslime und (3) die Nigerdelta-Krise, ein Oberbegriff für vielfältige Konflikte innerhalb einer Region.

II. Darstellung und Analyse der Konflikte in Nigeria

A. Darstellung der Konflikte

Bevor im Folgenden eine Analyse der Konflikte vorgenommen wird, sollen nun zunächst deren Verlauf und Kernereignisse beschrieben werden.

1. Der Biafra-Konflikt

Zu Beginn dieses Kapitels muss zunächst eine Begriffsklärung vorgenommen werden. In einem großen Teil der gängigen Literatur zu Nigeria findet sich häufig ausschließlich der Begriff „Biafra-Krieg“, welcher sich auf den Zeitraum von 1967 bis 1970 bezieht. Für eine angemessene Analyse der Konfliktmechanismen greift dies jedoch deutlich zu kurz. Aus diesem Grund wurde hier explizit die Terminologie „Biafra-Konflikt“ gewählt, welche sich jedoch zeitlich deutlich weniger einfach

fassen lässt: während der Höhepunkt des Konfliktes⁴ und auch dessen (vorläufiges⁵) Ende leicht mit dem Biafra-Krieg bzw. der Auflösung der Republik Biafra zu datieren sind, ist diese Aufgabe für den Beginn des Konfliktes diffiziler, dazu jedoch im Folgenden mehr.

Im Jahr 1914 wurden das Nördliche Protektorat, das Südliche Protektorat und die Kolonie Lagos zwar offiziell durch die britische Kolonialmacht vereinigt, doch während sich der Norden weitgehend selbstständig verwaltete und in den Bahnen von Traditionalismus und Islam entwickelte, zeigte die Kolonialmacht im Süden relativ große Präsenz und förderte dort die Erziehung nach westlichen Maßstäben. Die Lyttleton Constitution von 1954 legte Nigeria als Föderation an, bestehend aus der Nördlichen Region und den aus der Teilung der Südlichen Region entstandenen Regionen Ost und West. Jede dieser drei Regionen wurde von einer ethnischen Gruppe dominiert: der Norden von den Hausa-Fulani, der Westen von den Yoruba und der Osten von den Igbo. Mit der Unabhängigkeit wurden diese drei Regionen zu den ersten Bundesstaaten des föderalen Nigerias und die Konkurrenz unter ihnen um die nationale Macht wuchs an. In diesem Ringen baute die Nördliche Region auf direktem, aber auch indirektem Wege – über Verbündete – zunehmend ihre Macht aus, woraufhin die beiden anderen Regionen fürchteten, bald gänzlich dominiert zu werden. Vor diesem Hintergrund ist der Militärputsch vom Januar 1966 zu sehen, der überwiegend von Igbo getragen wurde und bei dem zahlreiche Northerners⁶ in Spitzenpositionen, unter ihnen auch der nigerianische Premierminister, getötet wurden. Das neue Staatsoberhaupt General Ironsi, ein Igbo, konnte sich jedoch nicht lange an der Macht halten, da es schon im Juli 1966 zu einem Gegenputsch kam, der General Gowon, einen Christen aus dem Middle Belt Nigerias und somit erneut einen Northerner, an die Spitze des Staates setzte. Parallel zu diesen Ereignissen fanden im Mai und September, wohl als Vergeltung für den Januarputsch und dessen Opfer, Massaker an im Norden lebenden Easterners, überwiegend Igbo, statt, denen etwa

⁴ Mit anderen Worten diejenige Phase des Konfliktes, welche die größte Anzahl an Maßnahmen von besonders hoher Intensität aufweist.

⁵ Seit Anfang des neuen Jahrtausend kämpft die 1999 gegründete Bewegung MASSOB (*Movement for the Actualization of the Sovereign State of Biafra*) mit verschiedenen Mitteln für die Wiederherstellung der Republik Biafra. Dies soll jedoch hier nur der Vollständigkeit halber kurz erwähnt werden, im Folgenden jedoch nicht Thema sein.

⁶ Aus Ermangelung einer geeigneten deutschen Übersetzung soll hier die englische Bezeichnung für die Bewohner des Nordens Nigerias übernommen werden; dasselbe gilt für die anderen Regionen, deren Bewohner dementsprechend als Easterner bzw. Westerner bezeichnet werden.

30.000⁷ Menschen zum Opfer fielen und die eine Fluchtwelle von etwa einer Millionen Menschen auslöste. Hatte es zuvor schon Gedanken und Reden über eine mögliche Sezession gegeben, nahmen diese nun zusehends Gestalt an und die Regierung der Östlichen Region unter General Ojukwu, ging trotz wiederholter Beschwichtigungsversuche zunehmend auf Konfrontationskurs mit der Zentralregierung. Ergebnis dieser zugespitzten Differenzen war die Ausrufung der Unabhängigkeit der Östlichen Region als „Republik Biafra“ am 30. Mai 1967, woraufhin die Zentralregierung am 06. Juli 1967 mit der Invasion begann und einen Bürgerkrieg eröffnete, der knapp zweieinhalb Jahre dauern sollte und wiederum viele Todesopfer forderte. Beendet wurde dieser durch die Kapitulation Biafras Ende 1969 und die offizielle Auflösung der Republik Biafra im Januar 1970.⁸

2. Konflikte zwischen Christen und Muslime

Wie die Überschrift des Kapitels bereits andeutet, kann in Nigeria nicht von dem Konflikt zwischen Christen und Muslimen gesprochen werden. Vielmehr handelt es sich um immer wieder auftretende, in ihrer Intensität variierende Zusammenstöße zwischen Angehörigen der beiden Religionen.⁹ Ein Konflikt tritt hierbei jedoch deutlich hervor, der Shari'a-Konflikt seit 1999.

Wie der Name bereits vermuten lässt, war der Auslöser des Konfliktes die Shari'a, genauer gesagt die Einführung der Shari'a als geltendes Rechtssystem in den nördlichen Staaten Nigerias. Den Anfang unternahm der Bundesstaat Zamfara im Oktober 1999, dem im Februar 2000 Niger und Sokoto, bis zum August 2000 zudem Kano, Katsina, Jigawa, Yobe und Borno nachfolgten. Auch Versuche des Präsidenten

⁷ Die Angaben zu den Todesopfern schwanken stark, zwischen 30.000 und 100.000.

⁸ Vgl. zu diesem Kapitel: Ekeh (1972); Amoda, Moyibi, *Background to the conflict.: A summary of Nigeria's political history from 1914 to 1964*, in: Okpaku, Joseph (Hg.), Nigeria, dilemma of nationhood. An African analysis of the Biafran conflict. Third Press, New York 1972, S. 14–75 [im Folgenden: Amoda (1972)]; Falola, Toyin / Heaton, Matthew M., *A history of Nigeria*, Cambridge Univ. Press., Cambridge 2009, S.136-157 [im Folgenden: Falola/Heaton (2008)]; Zinn, Annalisa, *Theory versus Reality. Civil War Onset and Avoidance in Nigeria Since 1960*, in: Collier, Paul; Sambanis, Nicholas (Hg.), Understanding Civil War, Washington, D.C., 2005, Bd. 1, S. 89–117 [im Folgenden: Zinn (2005)]; Nafziger, E. Wayne / Richter, William L., *Biafra and Bangladesh: The Political Economy of Secessionist Conflict*, in: Journal of Peace Research, Jg. 13, 1976, S. 91–109 [im Folgenden: Nafziger (1976)].

⁹ Beispiele für diese gewaltsamen Zusammenstöße: 1986 in Ilorin und Ibadan, 1987 in Kaduna und Kafanchan, 1991 in Bauchi, Kano und Katsina, 2002 im Rahmen der Miss World Wahlen, 2005 im Zuge des Karikaturenstreites u.a.m..

Obasanjo, die Gouverneure bei Gesprächen in Abuja zum Einlenken zu bewegen, um das Land nicht weiter zu spalten, zeigten keine Wirkung, so dass heute die Shari'a in insgesamt zwölf der 36 Bundesstaaten Nigerias Geltung besitzt.¹⁰ Trotz der Vermittlungsbemühungen von Seiten der Regierung kam es vor allem in den Bundesstaaten Kano, Kaduna und Jos in Folge der Einführung der Shari'a mehrfach zu gewaltsamen Unruhen und Zusammenstößen, die mehreren tausend Menschen das Leben kosteten und viele Flüchtlinge hervorriefen. Denn auch wenn offiziell Andersgläubigen die islamischen Gesetze nicht aufgezwungen werden, sind Auswirkungen auch auf jene, wie zum Beispiel durch die Kopftuchpflicht oder die strenge Trennung von Männern und Frauen in vielen Bereichen des Lebens, unvermeidbar. Und da es keine festgehaltenen Übereinkünfte zwischen Christen und Muslimen dieser Bundesstaaten gibt, herrschen bis heute permanente Spannungen, die sich immer wieder in blutigen Unruhen entladen. Ein weiterer Punkt durch den sich Nicht-Muslime im Recht sehen, ist die Tatsache, dass Nigeria ein Staat von streng säkularer Tradition ist, dessen Verfassung es verbietet, eine Religion zur Staatsreligion zu erheben.¹¹

3. Die Nigerdelta-Krise

Wie bereits anfangs erwähnt sind unter dieser Überschrift mehrere Konflikte zusammengefasst, deren Gemeinsamkeit ihre geographische Verortung im Nigerdelta Nigerias ist. Hier treffen verschiedene Konfliktlinien aufeinander: (1) regionale ethnische Gruppierungen kämpfen gegeneinander um Landbesitz u.ä., wie etwa die Itsekiri und Ijaw, (2) regionale ethnische Gruppierungen kämpfen gegen die nationale Regierung meist um die Allokation von Gewinnen aus der Ölförderung und (3) regionale ethnische Gruppierungen kämpfen gegen internationale Ölkonzerne um

¹⁰ Neben den bereits aufgeführten Bundesstaaten sind dies: Kebbi, Kaduna, Bauchi und Gombe. Für eine Karte der Shari'a-Staaten s. Anhang Karte 1.

¹¹ Vgl. zu diesem Kapitel: Harnischfeger, Johannes, *Demokratisierung und islamisches Recht. Der Scharia-Konflikt in Nigeria*, Campus-Verlag, Frankfurt/Main 2006, S.7-38 [im Folgenden: Harnischfeger (2006)]; Trinn, Christoph, *Ethnoregionale und religiöse Konflikte in Nigeria*, in: Croissant, Aurel et al (Hg.), Kulturelle Konflikte seit 1945. Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Nomos, Baden-Baden 2009, S. 176–185 [im Folgenden: Trinn (2009)]; Dagne, Theodoros, *Nigeria in Political Transition*, in: Mathews, Martin P. (Hg.), Nigeria. Current issues and historical background, Nova Science Publishers, Hauppauge N.Y. 2002, S. 1–16 [im Folgenden: Dagne (2002)]; Falola/Heaton (2008), S.235-242.

Besitzrechte und Entschädigungen, wie z.B. im Ogoni-Aufstand Ende der 80er Jahre. Diese Unterteilung soll jedoch nicht suggerieren, dass sich jeder der Nigerdelta-Konflikte stets klar einer dieser Konfliktlinien zuordnen lassen kann, denn gerade die beiden letzteren treten häufig gemeinsam auf. Bei genauer Betrachtung würde auch der erste hier behandelte Konflikt, der Biafra-Konflikt, unter dieses Kapitel fallen, doch aufgrund seiner besonderen Bedeutung wurde er ausgeklammert und eigenständig betrachtet.

Da hier nicht alle Konflikte des Nigerdelta betrachtet werden können, soll der Fokus auf den Widerstand der ethnischen Gruppe der Ogoni und ihren bekanntesten Vertreter, Ken Saro-Wiwa gerichtet werden. Der 1941 geborene Schriftsteller, TV-Produzent und Regionalpolitiker wurde Zeuge der Ausbeutung und Enteignung seines Volkes durch internationale Ölkonzerne und die nigerianische Regierung, welche bereits 1970 zum ersten Mal durch eine Petition der Ogoni angeprangert wurde und gründete daraufhin im Jahr 1990 eine gewaltlose Widerstandsbewegung für soziale und ökologische Gerechtigkeit, die MOSOP (*Movement for the Survival of the Ogoni People*). Im August desselben Jahres unterzeichneten die Stammesältesten der Ogoni die sogenannten „Ogoni Bill of Rights“, welche mehr Rechte, Kontrolle und Selbstbestimmung für die Ogoni forderte. In Folge und gestärkt durch diese Erklärung begann Ken Saro-Wiwa auch im Ausland nach Unterstützung und Hilfe für seine Sache zu suchen. Am 03. Dezember 1992 legte die MOSOP den in Ogoniland tätigen Ölkonzernen eine Forderung vor, nach der diese binnen 30 Tagen die versprochenen Entschädigungen zahlen oder die Region verlassen sollten. Nachdem diese Forderungen nicht erfüllt wurden, fanden am 04. Januar 1993 mit etwa 300.000 Ogoni die größten Proteste gegen Shell-Aktivitäten im Nigerdelta statt. Ab April 1993 kam es mehrfach zu Verhaftungen, darunter auch Ken Saro-Wiwa, und gewaltsamem Vorgehen gegen Ogoni-Demonstranten durch nigerianische Sicherheitskräfte. Mit der Machtübernahme durch General Abacha im Herbst 1993 verschärfte sich die Situation für den gewaltlosen Widerstand zunehmend. So wurden regelmäßig Ogoni-Anführer verhaftet und auch getötet. Am 21. Mai 1994 wurden vier prominente Ogoni getötet und obwohl Bewohner des Dorfes berichten, dass dies durch Regierungstruppen geschah, nahmen General Abacha und seine Militärs dies

zum Anlass für ein massives Vorgehen¹² gegen die Ogoni innerhalb der folgenden Monate, um, wie sie sagten, die Morde aufzudecken, während schon am nächsten Tag einige „Hauptverdächtige“, unter ihnen auch Ken Saro-Wiwa, verhaftet wurden. Im Januar 1995 wurde schließlich gegen Saro-Wiwa und vier weitere Ogoni Anklage wegen Mordes erhoben und obwohl kurz darauf Erklärungen der beiden Hauptzeugen der Anklage auftauchten, dass sie von Ölkonzernen und der nigerianischen Regierung für ihre Aussagen bezahlt worden seien, wurde im Februar das Militärtribunal eröffnet. Ende Oktober 1995 wurden Ken Saro-Wiwa und acht weitere Ogoni zum Tode verurteilt, woraufhin sie am 10. November hingerichtet wurden. Auch in den folgenden Jahren blieb die militärische Präsenz der Regierung in Ogoniland bestehen. Erst mit der Wiedererrichtung der zivilen Herrschaft im Jahr 1999 verbanden sich neue Hoffnungen auf eine Besserung der Situation, doch im gesamten Nigerdelta wurde die gewaltsame Unterdrückung fortgeführt. Nach vielen Jahren des Kampfes um eine Anklageerhebung gegen Shell wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Mitschuld am Tode Ken Saro-Wiwas, sollte Mitte 2009 das Verfahren eröffnet werden. Doch bevor es dazu kommen konnte, erklärte sich Shell zu einer außergerichtlichen Einigung und einer Zahlung von insgesamt 15,5 Millionen US-Dollar¹³ bereit, stritt jedoch weiterhin jegliche Mitschuld ab.

Neben dem friedlichen Widerstand der Ogoni gibt es auch zahlreiche gewaltsame Proteste durch einzelne Gruppierungen, wie etwa der Ijaw-Bewegung MEND (Movement for the Emancipation of the Niger Delta), die immer wieder durch Entführungen ausländischer Ölarbeiter, Sprengung von Ölanlagen oder auch Anzapfen von Ölpipelines in Erscheinung treten. Da weitere Ausführungen hier jedoch den Rahmen sprengen würden, soll dies hier nur kurz erwähnt bleiben.¹⁴

¹² Präziser meint dies die Verhaftung, Misshandlung, Vergewaltigung und Ermordung von hunderten Ogoni und die Zerstörung ihres Besitzes.

¹³ 11,1 Millionen davon für einen Treuhandfonds zur Unterstützung der Ogon-Region, der Rest für die Kläger, darunter auch Ken Saro-Wiwas Sohn.

¹⁴ Vgl. zu diesem Kapitel: www.mosop.org [zuletzt gesehen am 27.09.2009, 20:08], <http://remembersarowiwa.com> [zuletzt gesehen am 27.09.2009, 20:09], <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/Gericht-Hinrichtung-Alternativer-Nobelpreis:art1117,2818780> [zuletzt gesehen am 28.09.2009, 10:27], Oyefusi, Aderoju, *Oil-dependence and civil conflict in Nigeria*, in: *The Center for the Study of African Economics Working Paper Series*, H. 268, 2007, S. 1–34 [im Folgenden: Oyefusi (2007)].

B. Analyse der Konflikte: Konfliktfaktoren

Um einen Konflikt verstehen zu können und möglicherweise in einem nächsten Schritt potentielle Auswege aus diesem zu entwickeln, reicht es nicht, einen kurzen Blick auf die Konfliktparteien zu werfen und aus deren Differenzen Konfliktgegenstand und –ursache zu extrahieren, wie es etwa häufig gerade dann passiert, wenn christliche und muslimische Akteure einander gegenüberstehen und sofort ein neues Beispiel für den „Kampf der Kulturen“ gefunden ist. Meist liegen die tatsächlichen Konfliktmechanismen tiefer und nur eine genauere Betrachtung der Vorgeschichte, parallel laufender Entwicklungen oder auch externer Faktoren kann zumindest Einblicke, wenn auch keinen vollständigen Überblick liefern¹⁵. Unter diesem Gesichtspunkt sollen nun die Konflikte noch einmal betrachtet werden.

1. Der Biafra-Konflikt

"1954 and May 1967: these are important dates in Nigerian federalism.

Between these dates Nigeria experienced changes that many European countries did not experience in a century."¹⁶

Dieses Zitat, spricht zwei wesentliche Faktoren an, welche bei der Analyse des Biafra-Konfliktes keinesfalls unberücksichtigt bleiben dürfen, nämlich zum einen den Föderalismus des noch jungen Staates Nigeria und zum anderen die sehr geringe Zeitspanne, in der sich Nigeria einem massiven Wandel unterzog. Wie häufig angeführt wird, war es den meisten afrikanischen Staaten im Gegensatz zu den westlichen nicht möglich, sich zu einer gemeinsamen Einheit zu entwickeln, da ihre Grenzen willkürlich festgelegt, sie fremd verwaltet und beherrscht und schließlich, oftmals abrupt, als demokratischer Staat in die Unabhängigkeit entlassen wurden, ohne dass Institutionen und Ideologie Zeit gehabt hätten, sich auszuprägen und zu verfestigen. Dies wird auch deutlich, betrachtet man die Jahre vor der Eskalation des Biafra-Konfliktes zum Krieg 1967 bis 1970. Nicht das Streben nach einem

¹⁵ Gemeint ist hiermit, dass ein Überblick über einen Konflikt in seiner Gesamtheit wohl keinem Menschen möglich ist, da nie sämtliche Informationen zur Verfügung stehen. Zudem ist der Analysierende entweder ein Externer, dem bestimmte Aspekte verborgen bleiben oder ein Interner, der durch eigenes Erleben geprägt ist.

¹⁶ Ekeh (1972), S.115.

gemeinsamen, bestmöglichen Regieren des föderalen Staates bestimmte das Handeln der Akteure, sondern der Versuch, die Macht in der eigenen Region zu festigen und auf die anderen Regionen auszuweiten. So kam es zu Rivalitäten und Konflikten zwischen den drei großen, jeweils eine Region dominierenden Ethnien – Hausa-Fulani, Yoruba und Igbo –, aber auch zwischen jenen und den kleineren ethnischen Gruppen in ihrer Umgebung, die sich benachteiligt fühlten. Dies wurde durch den föderalen Aufbau, der das regionale Zugehörigkeitsgefühl mehr bestärkte als das nationale und das Mehrheitssystem der Demokratie, das den zahlenmäßig größeren ethnischen Gruppen mehr Macht einräumte, nur noch verstärkt. Da es sonst nur wenige Unterschiede gab, setzten auch die einzelnen Parteien auf die Ethnisierung, um sich gegenüber der Konkurrenten abzuheben und sich selbst zu profilieren.¹⁷ Der Mangel eines nationale Zusammengehörigkeitsgefühls also führte in Verbindung mit den strukturellen Gegebenheiten dazu, dass Konflikte weiterhin auf einer seit Jahrhunderten bekannten Ebene, den einzelnen ethnischen Gruppen oder auch Stämmen, ausgetragen wurden, welche jedoch gleichzeitig zur Kooperation auf nationaler Ebene gezwungen waren. In dieser Konstellation gab es einige Kräfte, die eine Sezession durchaus befürworteten, andere jedoch wollten diese um jeden Preis vermeiden. Eine wichtige Rolle hierbei spielten wohl auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten Nigerias. Während sich im Süden und vor allem im Nigerdelta, das etwa 90 Prozent der nigerianischen Erdölvorkommen beinhaltet, die wirtschaftliche Kraft konzentriert, stellt der Norden diesbezüglich eher eine Art Anhängsel dar, das sich aus jenem speißt.

Sucht man nach den Auslösern und Faktoren des Biafra-Konfliktes, ist es sinnvoll in zwei Etappen zu unterscheiden. Betrachtet man den Beginn des Konfliktes, kann festgehalten werden, dass die zuvor beschriebenen Vermächtnisse der Kolonialzeit – die unterschiedliche Prägung des Nordens und des Südens, die mangelhafte Bildung einer nationalen Identität und die von außen gegebenen politischen Strukturen und ihre Folgen – die entscheidenden Faktoren darstellten. Geht man jedoch ein paar Jahre weiter auf den Anfang des Krieges 1967 kommen noch weitere Aspekte hinzu, die jedoch zuvor schon angelegt waren. Die Rivalität der einzelnen ethnischen Gruppen hatte sich zu einer schon fast panischen Angst vor der Dominanz eines

¹⁷ Vgl. hierzu: "the political strategy adopted in a federated setup was to use the ethnic and cultural differences to keep out rival parties. Political socialization was therefore on a communal basis. The tribalization of politics meant that individuals were not socialized into a national community." [Amoda (1972), S.36].

anderen und somit vor dem eigenen Machtverlust ausgewachsen. Vor diesem Hintergrund ist auch der Putsch im Januar 1966 zu sehen, mit dem vor allem die Igbo der Machtausweitung des Norden ein Ende bereiten wollten. Dieser führte jedoch im selben Jahr zu den, mit solcher Heftigkeit wohl kaum erwarteten Massakern an Easterners, die wiederum den Anlass zur Sezession lieferten. Allerdings ist fragwürdig, ob der Norden auch dann diese Abspaltung mit einer solchen Vehemenz bekämpft hätte, wenn das Nigerdelta nicht die Erdölvorkommen beherbergen würde. In der Literatur wurde auch die Mutmaßung angestellt, dass die Massaker nur ein vorgeschobener Grund für die Sezession waren, um das Ausland zu beeinflussen, jedoch eigentlich die alleinige Kontrolle des Öls die entscheidende Motivation der Östlichen Region darstellte.¹⁸ Dieser Argumentation wird hier nicht gefolgt, da 30.000 bis 100.000 Tote ausreichend erscheinen, um nicht nur Vorwand für wirtschaftliche Interessen zu sein.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass sich Ethnie als der entscheidende Faktor des Biafra-Konfliktes herausfiltern lässt¹⁹, zu dessen Eskalation aller Wahrscheinlichkeit nach das Vorhandensein von Öl beitrug.²⁰

¹⁸ "Because the success of Biafra's secession hinged largely on international support, Biafran apologists were clearly motivated to deny having economic motives and instead emphasized their grievances. The fact that these pamphlets nevertheless mention control over the region's oil as an objective of the secession suggests that this was a significant contributing factor. The timing of the declaration of independence also reinforces the view, for had the Biafran secession been successful, the region would have controlled over 67 percent of Nigeria's total oil revenue, as opposed to 43 percent under the prewar arrangements and 14 percent under Gowon's proposed redivision of the country. At the least, the East's oil wealth would permit the economic viability of an independent Biafran state." [Zinn (2005), S.100].

¹⁹ "It is ethnicity that has emerged as *the* principle [...]. The significance of ethnic groups deepened with the increasing introduction of 'democratic' processes. The 'ladder' elections of 1950 emphasized the ethnic group as a basis of political power. The subsequent arrangements of constituencies along ethnic group lines gave expression to internal differentiations within various ethnic groups but, more significantly, to a clear-cut definition of the boundaries of each of these groups. [...]It is the point here, then, that ethnicity was sufficiently salient as a primordial principle for most Nigerians at the start of civil politics. Once civil politics made their impact the identity of the ethnic group became supreme. Although internal differentiations are an important factor in the outcome of many of the conflicts that followed, it is the new boundary 'definition' of powers between ethnic groups that relate most directly to the history of political conflict in Nigeria." [Ekeh (1972), S.90-91].

²⁰ Vgl. zu diesem Kapitel: Amoda (1972); Ekeh (1972); Zinn (2005); Nafziger (1976); Falola/Heaton (2008), S.136-157.

2. Konflikte zwischen Christen und Muslimen

"Es wäre abwegig, den Scharia-Aktivisten genuin religiöse Motive abzusprechen. Nach Jahrzehnten des wirtschaftlichen und moralischen Verfalls ist für Muslime wie für Christen die Besinnung auf religiöse Werte wichtiger geworden. Kaum jemand glaubt noch, dass Demokratie, Menschenrechte und freie Marktwirtschaft einen Weg aus der Krise weisen. [...] Der Rückgriff auf die Scharia erklärt sich gerade daraus, dass westliche Konzepte der Modernisierung in eine Sackgasse geführt haben."²¹

In diesem Zitat von Johannes Harnischfeger wird ein, auch in anderen Wissenschaften beliebtes Modell zur Erklärung des Aufkommens oder auch des Bedeutungszugewinns von Religion herangezogen: die Kompensation.

Bevor jedoch auf ihre Rolle in Konflikten eingegangen wird, sollen zunächst einige Fakten zum Islam und Christentum in Nigeria dargelegt werden. Die Bevölkerung Nigerias teilt sich zu etwa gleichen Teilen in Christen und Muslime²². Während die Islamisierung Nigerias schon im 11. Jahrhundert, von den nördlichen Hausa-Staaten ausgehend, begann und sich langsam richtig Süden fortsetzte, gelangte das Christentum erst einige Jahrhunderte später dort an. Bereits im 15. Jahrhundert versuchten portugiesische christliche Missionare ihren Glauben in Nigeria zu verbreiten, doch gelang dies in größerem Maßstabe erst durch die koordinierte Evangelisierung der römisch-katholischen Kirche im 17. und der Briten im 19. Jahrhundert. Da diese meist über den Seeweg ins Land gelangten, fasste das Christentum zuerst im Süden an der Küste Fuß und breitete sich von dort gen Norden aus. Diese Entwicklung erklärt auch die Verteilung der Religionen in Nigeria. Ein fast ausschließlich islamischer Norden steht neben einem überwiegend christlichen Süden zwischen denen sich der sogenannte „Middle Belt“ erstreckt, eine Art religiöser Schmelztiegel, in dem auch der überwältigende Großteil der insgesamt etwa 250 verschiedenen Ethnien und Sprachen beheimatet ist. Diese Nord-Süd-Verteilung lässt sich auch an den drei größten ethnischen Gruppen ablesen: die muslimischen Hausa-Fulani im Norden, die christlichen Igbo im Süden und im Westen die Yoruba, welche zu einer Hälfte christlich, zur anderen muslimisch sind.²³ An dieser Stelle soll noch

²¹ Harnischfeger (2006), S.25f.

²² Vgl. hierzu: Anhang Abbildung 1.

²³ Diese Angabe darf keinesfalls als absolut angesehen werden, da es auch unter den Igbo Muslime gibt etc., die Tendenzen jedoch sind eindeutig. Für eine skizzenhafte Verteilung der größten Ethnien in Nigeria s. Anhang Karte 2.

kurz angemerkt werden, dass sowohl Christentum als auch Islam in den wenigsten Fällen in ihrer „Reinform“ vorliegen, sondern meist ein Synkretismus mit zuvor vorhandenen Religionen, sogenannten Naturreligionen, stattgefunden hat.

Während zu Beginn der nigerianischen Unabhängigkeit Religion in Konflikten kaum oder gar nicht thematisiert wurde, nahm dies in den letzten Jahrzehnten deutlich zu, wohingegen Ethnie, wie sie etwa im Biafra-Konflikt definiert wurde, scheinbar immer weniger eine Rolle spielte, nimmt man vereinzelte regionale Auseinandersetzungen zwischen kleineren ethnischen Gruppierungen aus. Insofern kann von einer Verlagerung der Konflikte, weg von ethnoregionalen und hin zu religiösen gesprochen werden. Da jedoch die religiösen Verhältnisse auch zuvor schon gegeben waren, lässt sich folgern, dass diese nicht den Kern des Problems darstellen, sondern sich vielmehr alte Probleme sozusagen neue Schauplätze für ihre Austragung gesucht haben oder mit anderen Worten, sich lediglich das Konfliktparadigma verändert hat.²⁴ Die Gründe für diese Entwicklung sind jedoch nur schwer zu klären. Ein möglicher Aspekt wäre das in der Kolonialzeit begründete Bildungsgefälle von Süd nach Nord, das sich mit der Religionsverteilung überschneidet – während im Süden die Erziehung und Bildung nach westlichen Maßstäben verläuft, ist der Norden diesbezüglich nach wie vor in Traditionalismus und Islam verhaftet. Und gerade mit der zunehmenden Globalisierung, die mit dem langsamen Paradigmenwechsel zusammenfällt, nahmen diese Aspekte eine immer wichtigere Rolle ein, die kleinere regionale Differenzen möglicherweise überlagerten. Doch dies soll hier nicht das zentrale Thema sein. Entscheidend ist, dass die wesentlichen Probleme Nigerias – Armut, Korruption und vieles mehr – fort dauerten und, obwohl sehr viele Hoffnungen damit verbunden waren, auch durch die Wiederherstellung einer zivilen Regierung nach 26 Jahren Militärherrschaft im Jahr 1999 keine wesentliche Verbesserung erreicht wurde. Doch gerade in Zeiten, in denen weltliche Möglichkeiten scheinbar keinen Ausweg bieten können, ist häufig eine Hinwendung zur Religion zu beobachten, und genau diese Tendenz in der

²⁴ "Wenn das religiöse das ethnoregionale Konfliktparadigma abgelöst hat, dann bedeutet dies nicht, dass die Ursachen, die den ethnoregionalen Konflikten zugrunde lagen, nun verschwunden wären oder dass Religion einfach zur Ursache von Konflikt geworden wäre. Die Ursachen beider Konfliktparadigmata sind vielmehr in dem süd-nördlichen Wirtschaftsgefälle in Verbindung mit dem nord-südlichen Machtgefälle zu sehen. Die Konfliktursachen sind also eindeutig sozioökonomischer und machtpolitischer Art. Doch hat sich die Thematisierung dieser Ursachen verschoben" [Trinn (2009), S.182].

gemeinen Bevölkerung wurde in Nigeria von den entsprechenden Stellen genutzt, um die Einführung der Shari'a in den nördlichen Staaten durchzusetzen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Religion zwar eindeutig als Konfliktgegenstand thematisiert und kommuniziert wird, würde man aber Religionen gänzlich abschaffen, wären diese Konflikte nicht gelöst, sondern würden sich andere Bahnen suchen, da ihre Ursachen tiefer liegen. Dennoch kann die Einführung der Shari'a als eine Katastrophe für Nigeria angesehen werden, da sie den ohnehin stark angeschlagenen Nationbuilding-Prozess zusätzlich sabotiert und so den Staatszerfall forciert.²⁵

3. Die Nigerdelta-Krise

"The oil boom of the 1970s led to the neglect of non-oil tax revenues, expansion of the public sector, and deterioration in financial discipline and accountability. In turn, oil-dependence exposed Nigeria to oil price volatility which threw the country's public finance into disarray."²⁶

Betrachtet man die Nigerdelta-Krise kann wohl zweifelsohne zunächst der zentrale Konfliktgegenstand ausgemacht werden: das Öl. Während zu Beginn der Ölförderung in den 50er Jahren Erdölvorkommen als unvergleichbare Chance gerade für Entwicklungsländer gesehen wurden, wandelte sich diese Meinung im Laufe der Zeit zunehmend. Vor allem seit den 90er Jahren geraten in der Konfliktforschung immer häufiger mögliche Zusammenhänge zwischen Ressourcenvorkommen und Konflikten in den Fokus²⁷ und meist nimmt Öl bei diesen Studien eine Art Sonderrolle ein, da es scheinbar aufgrund der großen Erträge und der großen Schwankungen, denen die Ölpreise mitunter auf dem Weltmarkt unterliegen, ein besonders hohes Bürgerkriegsrisiko in sich birgt.

Seit dem Beginn der Erdölförderung im Jahr 1957, schwang Nigeria sich zum größten Erdölproduzenten des subsaharischen Afrikas auf und rangiert seit geraumer Zeit unter den „Top Ten“ der OPEC-Ölexporteure. Doch diese Spitzenpositionen brachten

²⁵ Vgl. zu diesem Kapitel: Harnischfeger (2006), S.7-38; Trinn (2009); Dagne (2002); Falola/Heaton (2008), S.235-242.

²⁶ Oyefusi (2007), S.5.

²⁷ Besonders bekannt sind hier wohl die Studien von Paul Collier und Anke Hoeffler zum steigenden Bürgerkriegsrisiko.

auch große Nachteile mit sich: bisherige Exportgüter, wie etwa Palmöl, verloren anteilig zunehmend an Bedeutung für die nigerianische Wirtschaft²⁸, so dass sich heute etwa 80% des nigerianischen Staatshaushaltes aus Ölgewinnen speisen und dies hat im Wesentlichen zwei Dinge zur Folge. Zum einen macht es den gesamten nigerianischen Staat extrem anfällig für die bereits erwähnten Schwankungen des Weltmarktes, da kein wirtschaftlicher Puffer vorhanden ist, der einen Einsturz des Ölpreises abfedern könnte. Der zweite Aspekt wird meist mit dem Begriff „Rentierstaat“ bezeichnet und entsteht aus dem Zusammentreffen von Ressourcenreichtum und schwachem Institutionengefüge. In einem solchen Staat ist die Regierung, beispielsweise aufgrund der hohen Erträge aus der Ölförderung, nicht auf Abgaben der Bürger angewiesen. Dies hat meist zur Folge, dass sich der Staat seinen Bürger nicht länger verpflichtet fühlt und dementsprechend nicht das Wohl der Bürger *telos* seiner Politik ist, wodurch Tür und Tor für Korruption geöffnet werden, wie es auch in Nigeria geschehen ist.²⁹ Während der nigerianischen Ölerlös pro Kopf sich seit den 1960er Jahren etwa verzehnfacht hat, stagnierte das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in diesem Zeitraum und stieg nicht mit an. Das Resultat dieser Entwicklung ist, dass heute etwa 70% der nigerianischen Bevölkerung unterhalb der absoluten Armutsgrenze, d.h. von weniger als 1 US\$ am Tag, leben. Besonders frappierend ist die Situation dabei im Nigerdelta, da hier zusätzlich Personen, meist ohne Entschädigung, enteignet wurden, um auf ihrem Land Öl zu fördern. Hinzu kommt die massive Umwelt- und Luftverschmutzung durch austretendes Öl und das sogenannte „gas flaring“, bei dem überschüssige Gase verbrannt werden, um den inneren Druck der Ölpipelines zu reduzieren. Und auch wenn sich die Regierung im Zuge der neuen Verfassung von 1999 verpflichtete, mindestens 13% der Ölerlöse in jene Staaten fließen zu lassen, die Öl produzieren, ist zum einen nicht gesichert, ob dies auch wirklich geschieht und zum anderen kann dies nur eine viel zu geringe Kompensation sein, die zudem nur in den wenigsten Fällen bei den tatsächlich Geschädigten ankommt.

²⁸ 2007 betrug der Anteil von Nicht-Öl-Produkten am nigerianischen Export laut gtai nur noch 2,1%.

²⁹ Vgl. hierzu: "In general, availability of large resource rents easily provides finance for patronage, reduce the need for taxation, and undermine checks and balances in environments where institutions that can restrain behaviour are lacking. Contrarily when there is the right set of institutions, those who control the state employ political power not to extract wealth but to support the creation of wealth as by safeguarding property rights and policing behaviour of those who might be inclined to violate them" [Oyefusi (2007), S.11].

Nach diesen Überlegungen lässt sich nun die anfängliche Aussage spezifizieren. Nicht das Öl *per se* ist Auslöser und Gegenstand der Konflikte im Nigerdelta, sondern vielmehr die Rücksichtslosigkeit der nigerianischen Zentralregierung und internationaler Ölkonzerne bei der Förderung³⁰, die ungerechte, an Korruption gekoppelte Allokation der Ölerlöse und die extreme Armut der Bevölkerung in Nigeria allgemein und im Nigerdelta im Besonderen.³¹

4. Zusammenfassung

In den obigen Ausführungen haben sich also Ethnie, Religion und Öl als die entscheidenden Prinzipien und Themen der jeweiligen Konflikte ergeben. Allerdings wurde auch versucht zu erklären, dass diese nicht als alleinige Faktoren in einem luftleeren Raum stehen – denn zwei verschiedene Religionen oder Ethnien oder auch das Vorkommen von Öl alleine ergeben noch lange keinen Konflikt –, sondern, dass sie sich erst durch ihre Umgebung und die sich daraus ergebenden Mechanismen in explosive Themen verwandelten. In diesem Kapitel sollen nun noch einmal die verschiedenen Faktoren zusammengefasst werden, welche dazu beitragen, dass Nigeria nicht zur Ruhe kommt. Um dies übersichtlicher zu gestalten, sollen jene in interne und „externe“ Faktoren unterschieden werden.

a. **Interne Faktoren**

Mit „intern“ sind jene Faktoren gemeint, die Nigeria in sich birgt und die nicht von außen direkt beeinflusst werden oder wurden. Diese lassen sich im Wesentlichen in drei Kategorien unterteilen: (a) Ökonomie, (b) Politik und (c) Kultur.

³⁰ Vgl. zur Verbindung von nigerianischer Zentralregierung und internationalen Ölkonzernen: “a marriage of interest between the State and oil companies which often encourage the State to use repressive measures against host communities in cases of disputes.” [Oyefusi (2007), S.1].

³¹ Vgl. zu diesem Kapitel: Oyefusi (2007); *USAID/Nigeria Country Strategic Plan 2004-2009* [verfügbar unter: http://pdf.dec.org/pdf_docs/pdabz265.pdf (zuletzt gesehen am 26.09.2009, 09:41)]; *Wirtschaftsdaten kompakt Nigeria* (Stand: Mai 2009) [verfügbar unter: http://www.gtai.de/ext/anlagen/PubAnlage_6123.pdf?show=true (zuletzt gesehen am 26.09.2009, 09:54)], Falola/Heaton (2008), S.1-15.

In den Bereich der *Ökonomie* fällt zum einen die extrem hohe Abhängigkeit der nigerianischen Wirtschaft und des Staatshaushaltes von der Ölförderung. Dies führt natürlich, wie bereits schon ausgeführt, zu einer starken ökonomischen Instabilität durch die Koppelung an den Weltmarktpreis für Öl. Darüber hinaus verhindert die extreme Lukrativität in guten Zeiten jedoch auch einen Auf- und Ausbau anderer tragender Wirtschaftszweige, die größere Stabilität und zudem mehr Arbeitsplätze mit sich bringen könnten, um gegen die massive Armut der Bevölkerung vorzugehen. Ein wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist zum anderen das ökonomische Süd-Nord-Gefälle Nigerias. Durch die Konzentration von Bildung und Ressourcen im Süden werden fortwährend Konflikte geschürt, sei es aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Nordens und der resultierenden Unterdrückung des Südens zur Sicherung der Finanzen heraus oder auch durch die Ideologie, die diesen Unterschieden in Form von Religionen übergestülpt wird und Hass erzeugt. Mögliche Verbesserungen in diesem Punkt könnten also beispielsweise aus der Reformierung des Bildungswesens gerade im Norden und auch durch die Förderung anderer Wirtschaftssektoren erreicht werden.

Auch in *puncto Politik* gibt es einige entscheidende Faktoren. Besonders wichtig ist hierbei die extrem ausgeprägte Korruption in Nigerias führenden Ämtern und Institutionen, die dazu führt, dass trotz der stark angewachsenen Erlöse aus der Ölförderung die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung in extremer Armut lebt. Dies geht Hand in Hand mit der politischen Instabilität Nigerias, die sich darin äußerte, dass das Land seit seiner Unabhängigkeit eine größere Anzahl von Jahren unter militärischer als unter ziviler Herrschaft verbracht hat. Darüber hinaus bietet das Mehrheitssystem der nigerianischen Demokratie dem bevölkerungstechnisch weitaus stärkeren Norden die Möglichkeit über den Süden und dessen Wirtschafts- und Finanzkraft politisch legal zu verfügen. Diese Probleme scheinen aus eigener Kraft wesentlich schwerer zu bewältigen zu sein als die zuvor genannten ökonomischen, da eine Verbesserung der Situation gerade zu Kosten derer gehen würde, die von dem *status quo* profitieren und diese somit höchst unwahrscheinlich wird.

Im Bezug auf *Kultur* sind natürlich vor allem Ethnien und Religionen zu nennen. Während die starke ethnische Fragmentierung einer Bevölkerung meist das Konfliktrisiko eher vermindert als erhöht, kommt in Nigeria ein entscheidender Faktor hinzu: die Dominanz weniger einzelner Ethnien – im Wesentlichen der Hausa-Fulani, der Yoruba und der Igbo. Denn während bei 250 etwa gleich großen

ethnischen Gruppen große Konflikte um nationale Macht eher unwahrscheinlich oder durch nur vorübergehende Bündnisse von nicht allzu langer Dauer sind, birgt Nigeria wesentlich mehr Konfliktpotential. Da sind zum einen die größeren Gruppen, die jeweils eine Region dominieren und miteinander auf die eine oder andere Weise um die nationale Macht kämpfen. Zum anderen fördert dies regionale Konflikte, wenn sich die kleineren ethnischen Gruppen benachteiligt fühlen und für ihre Rechte eintreten. Und auch die nahezu perfekte horizontale Trennlinie, die Nigeria in einen islamischen Norden und einen christlichen Süden scheidet, liefert weiteren Zündstoff für Konflikte, indem sie – neben dem politischen Nord-Süd- und dem ökonomischen Süd-Nord-Gefälle – ein weiteres Unterscheidungsmerkmal liefert, das zur Stilisierung eines Feindbildes beitragen kann. Diese kulturellen Konfliktfaktoren scheinen noch unüberwindbarer als die politischen, da auch bisherige Maßnahmen, wie vor allem die Erhöhung der Anzahl der Bundesstaaten im Laufe der Zeit von drei auf heute 36, keine Besserung erzielen konnten. In diesem Punkt würde also zu hoffen bleiben, dass Veränderungen in den ersten beiden Bereichen ausreichen, um diesen Umständen die Gewichtung zu nehmen.

b. „Externe“ Faktoren

Als „extern“ sollen Faktoren verstanden werden, deren wesentliche Umstände und Ereignisse sich zwar in Nigeria zutragen, deren Impulse jedoch von Akteuren außerhalb Nigerias gesetzt wurden. Konkret bezieht sich dies hier vor allem auf internationale Ölkonzerne und die Kolonialzeit.

Die Rolle der *internationalen Ölkonzerne* beläuft sich im Wesentlichen auf zwei Aspekte. Ganz vorne stehen dabei die Verbrechen gegen die Menschlichkeit und auch gegen die Umwelt, welche Shell & Co., von der nigerianischen Regierung unbehelligt oder gar unterstützt, im Nigerdelta begehen. Denn natürlich ist es konfliktfördernd Menschen ohne Entschädigung zu enteignen und ihre Weide- und Ackerland unbrauchbar zu machen, da diese dagegen kämpfen werden, im besten Falle zunächst friedlich, doch wenn dies nichts ändert dann zunehmend auch durch Terror, wie Nigeria zeigt. Hinzu kommt die bereits beschriebene extreme Abhängigkeit der nigerianischen Wirtschaft vom Öl und somit auch von den internationalen Ölkonzernen, welche ein Vorgehen gegen jene gerade von höheren offiziellen Stellen

sehr unwahrscheinlich macht, da ein Abzug der Unternehmen frapierende Auswirkungen hätte^{32, 33}.

Das wohl am häufigsten angeführte Argument bezüglich der *Kolonialzeit* ist die willkürliche Grenzziehung der Kolonialmächte und ihre Auswirkungen.³⁴ Dies soll zwar erwähnt jedoch nicht weiter vertieft werden, da es hier nicht der entscheidende Punkt ist. Wichtiger ist, wie die britische Kolonialmacht im Folgenden handelte. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die verschieden starke Einwirkung auf Nord und Süd, wie sie bereits beschrieben wurde. Zudem wurden, wie in vielen anderen afrikanischen Ländern auch, durch die Einführung neuer Institutionen traditionelle Konfliktlösungsmechanismen hinfällig und mitunter auch verboten, wodurch die friedliche Beilegung von Konflikten erschwert wurde. Ebenfalls häufig in Afrika anzutreffen ist die Tatsache, dass weder die selbstständige Verwaltung des Landes noch ein nationales Bewusstsein gefördert wurden und der Übergang von fremdverwalteter Kolonie zum unabhängigen Staat nahezu übergangslos stattfand, wodurch dem Nationbuilding-Prozess nur schlechte Chancen blieben. Und gerade der Mangel eines nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls spielt eine entscheidende Rolle in Nigerias Konflikten, denn aus diesem Grund wird auf exklusivere Identitätsmerkmale, wie etwa Religion und Ethnie rekurriert, die wiederum im Zusammenspiel mit anderen bereits beschriebenen Faktoren ein größeres Konfliktpotential in sich bergen als eine nationale Identität.

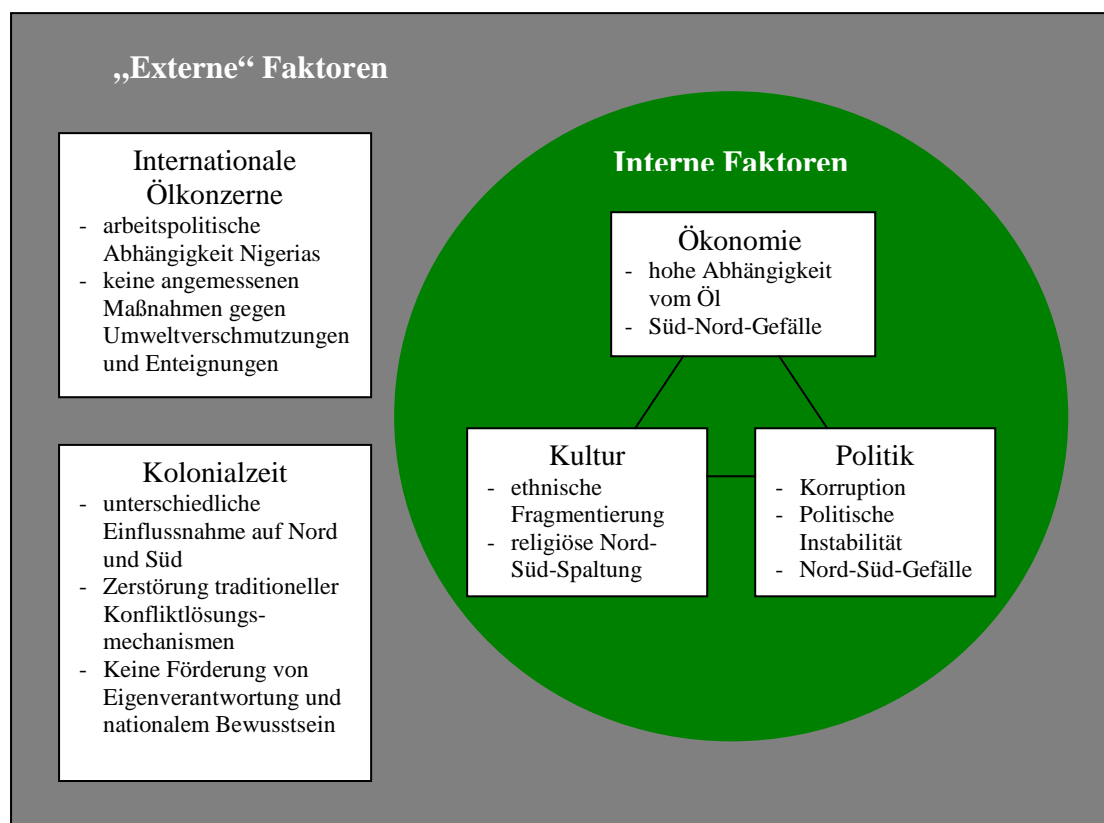
³² Dies soll jedoch nicht suggerieren, dass die Regierung von den Ölkonzernen massiv unter Druck gesetzt wird und deshalb still hält. Vielmehr tragen Korruption und dementsprechend der eigene Profit dazu bei, dass die entscheidenden Stellen eher auf Seiten der Unternehmen als auf Seiten der Nigerdelta-Bevölkerung stehen.

³³ Vgl. hierzu: "Two factors appear to be fundamental in the recurring violent conflict between oil companies and local communities in the Niger Delta. The first is communities' almost total dependence on oil companies for the provision of basic amenities and employment. The second is the absence of an effective way of assessing damages occasioned by oil exploration and production activities and channelling compensation to the affected individuals or communities. [...] Also, the operation of Joint Venture Contract (JVC) arrangements between the Nigerian government and oil companies has done much to increase the incidence of oil-related civil conflict in the region." [Oyefusi (2007), S.20].

³⁴ Vgl. hierzu: "Die tieferen Ursachen für Kriege und Bürgerkriege gehen - wie für den Hunger - zumeist auf die Kolonialzeit zurück. Europäische Regierungen haben nach ihren Macht- und Einflußsphären Verwaltungsgrenzen gezogen, die den ethnischen Strukturen nicht gerecht werden. So sah sich ein Volk durch die willkürliche Grenzziehung plötzlich auf verschiedene Territorien verteilt; andere Völker, die zuvor nie viel Kontakt miteinander hatten oder sich gar feindlich gegenüberstanden, fanden sich ebenso willkürlich vereinigt." {Ludwig, Klemens, *Augenzeugen lügen nicht. Journalistenberichte: Anspruch und Wirklichkeit*, Beck Verlag, München 1992, S.123 [im Folgenden: Ludwig (1992)]}.

c. Zusammenfassung und schematische Darstellung

Wie hoffentlich gezeigt werden konnte, ist es also eine Vielzahl von Faktoren, die in ihrem Zusammenspiel zu der angespannten Situation in Nigeria führen. Zur Verdeutlichung sollen hier die genannten Konfliktfaktoren noch einmal schematisch dargestellt werden.³⁵



³⁵ Hier soll noch kurz angemerkt werden, dass weder die vorangegangenen Ausführungen noch die Graphik ein Anspruch auf Vollständigkeit erheben, es kann also durchaus sein, dass wichtige Faktoren ungenannt blieben.

C. Theorien der Konfliktforschung und Nigerias Konflikte – *greed* oder *grievance*?

In den vergangenen Jahren wurden viele, oftmals quantitative Studien zu Konflikten, ihren Ursachen, Merkmalen, Katalysatoren und vieles mehr veröffentlicht. An diesem Punkt sollen nun zwei der populärsten und meist diskutierten Vertreter mit den hier behandelten Konflikten Nigerias abgeglichen werden: die *greed*-Theorie von Paul Collier und Anke Hoeffler und die *grievance*-Theorie von Ted Robert Gurr. Zu diesem Zweck sollen nun zunächst beide kurz erläutert werden.

1. Die *greed*-Theorie von Anke Hoeffler und Paul Collier

In ihrer Abhandlung “Greed and grievance in civil war” stellten Collier und Hoeffler zwei Modelle zur Erklärung des Ausbruchs von Bürgerkriegen einander gegenüber und führten quantitative Auswertungen anhand eines Datensatzes für den Zeitraum 1960 bis 1999 durch. Für den *greed*-Ansatz konzentrierten sie sich auf die Finanzierungsmöglichkeiten von Rebellion, für den *grievance*-Ansatz hingegen auf objektive Deprivation in Form von ethnischem und religiösem Hass, politischer Repression, politischer Exklusion und ökonomischer Ungleichheit. Das Menschenbild, welches dieser Studie zugrunde liegt ist das des *homo oeconomicus*, also das des rational Kosten-Nutzen-abwägenden Akteurs, das sich bei ihnen mit dem sogenannten Machiavelli-Theorem verbindet. Heraus kommt die zentrale These, dass Motive für eine Rebellion stets und bei allen Menschen vorhanden sind, diese jedoch nur nicht rebellieren, weil ihnen die Gelegenheit fehlt oder mit anderen Worten die Kosten zu hoch sind. Rebellengruppen sind in dieser Betrachtungsweise nicht länger politische Akteure, sondern ökonomischen Unternehmer, deren Handeln lediglich politische Auswirkungen hat.

Das Ergebnis ihrer quantitativen Analysen ist, dass das *greed*-Modell eindeutig erklärungskräftiger ist als *grievance*.³⁶ Im Konkreten erwiesen sich vor allem der

³⁶ Vgl. hierzu: “We find that a model that focuses on the opportunities for rebellion performs well, whereas objective indicators of grievance add little explanatory power.” {Collier, Paul / Hoeffler, Anke, *Greed and Grievance in Civil War*, in: *Oxford Economic Papers* 56, 2004, S.587f [im Folgenden: Collier/Hoeffler (2004)]}.

Export von Grundstoffen und eine große Diaspora als signifikant für ein größeres Bürgerkriegsrisiko und stützen so die Gelegenheitsthese. Die einzige signifikante Korrelation der von Collier und Hoeffler erwähnten *grievance*-Proxies trat bei religiöser und ethnischer Fragmentierung auf, allerdings nicht wie erwartet als bürgerkriegsfördernder sondern –vermindernder Faktor, was sie den *grievance*-Ansatz verwerfen ließ. Das Resultat ihrer Analyse war somit, dass zwar nicht alle Rebellen unbedingt Kriminelle seien, jedoch die bisherigen Annahmen, dass es vor allem unterdrückte und benachteiligte Menschen seien, die rebellierten, nicht gestützt werden könne^{37, 38}.

2. Die *grievance*-Theorie von Ted Robert Gurr

In seiner Studie „People versus States“ fokussiert Ted Robert Gurr, wie der Titel schon impliziert, vor allem auf die Spannungen und Konflikte zwischen Regierungen und den Vertretern verschiedener Identitätsgruppen und zwischen den Identitätsgruppen untereinander. Seine zentrale These ist, dass sich in diesen Konflikten die kulturelle und die ökonomische Ebene miteinander verbinden, indem Identität als eine gesellschaftliche Konstruktion auf relative Deprivation, vor allem im ökonomischen Sinne, trifft. Identität und vor allem ethnische Identität ist für ihn nicht *per se* Ursache eines Konflikts mit anderen Identitätsgruppen. Erst wenn diese Zugehörigkeit kollektive Konsequenzen in der Beziehung mit anderen Gruppen und Staaten zum Ergebnis hat, wird ethnische Identität zum Kernpunkt eines ethno-politischen Konfliktes.³⁹ Damit dies jedoch gegeben ist, reicht es beispielsweise nicht, dass eine Gruppe größer ist und deshalb mehr Macht in einem Staat besitzt,

³⁷ Vgl. hierzu: “Our evidence does not therefore imply that rebels are necessarily criminals. But the grievances that motivate rebels may be substantially disconnected from the large social concerns of inequality, political rights, and ethnic or religious identity.” [Collier/Hoeffler (2004), S.589].

³⁸ Vgl. zu diesem Kapitel: Collier/Hoeffler (2004), S.563-589.

³⁹ Vgl. hierzu: “When ethnicity has collective consequences for a group in its relations with other groups and with states. More exactly, to the extent that ethnicity is a major determinant of a people’s security, status, material well-being, or access to political power, it is likely to be highly salient part of their identity.” {Gurr, Robert Ted, *People versus State. Minorities at risk in the new century*, Washington, D.C., 2002, S.6 [im Folgenden: Gurr (2002)]}.

sondern es muss ein komplexes Gebilde verschiedener Faktoren gegeben sein, um einen solchen Konflikt auszulösen^{40, 41}.

3. Konflikte in Nigeria – greed oder grievance?

Natürlich hätte zu beiden Theorien weitaus mehr gesagt werden können, jedoch sollten hier nur die wesentlichen Aspekte dieser herausgegriffen werden, um die Frage klären zu können, welche von ihnen für die hier betrachteten Konflikte Nigerias zutreffend ist. Da eine Theorie immer automatisch exklusiv ist, indem sie sich auf bestimmte Punkte konzentriert und andere so außer Acht lässt, ist eine vollständige Übereinstimmung und Erfassung aller Faktoren weder mit der einen noch mit der anderen Theorie zu erwarten. Entscheidend ist also welche der beiden sich als insgesamt erklärungskräftiger erweist. Darüber hinaus ist ein direkter Vergleich der zwei Studien, welcher sich auf den ersten Blick anbietet, nicht möglich, da zwar beide den Begriff *grievance* verwenden, bei Collier und Hoeffler jedoch damit objektive, messbare Deprivation beschrieben wird, während Gurr sich mit der relativen, empfundenen Benachteiligung beschäftigt.

Stellt man nun den Ansatz von Anke Hoeffler und Paul Collier der hier erläuterten Konfliktsituation Nigerias gegenüber, ergibt sich ein eher nüchternes Resultat. Die Diaspora spielt in Nigeria keine nennenswerte Rolle. Öl hingegen zeigte sich als ein entscheidender Faktor, allerdings bleibt auch zu bezweifeln, dass mit einem weiteren Anstieg des Ölexport-Anteils am Bruttosozialprodukt exponentiell auch die Bürgerkriege zunehmen würden, denn, wie bereits ausgeführt, ist nicht das Öl selbst oder der Anteil des Exports an der Gesamtwirtschaftskraft entscheidend für die Konflikte Nigerias, sondern vor allem die durch korrumpierte Allokation der Erlöse verursachte Armut. Eine Übereinstimmung in diesem Punkt scheint also eher zufällig, wohingegen ein aus Anteil des Ölexports am Bruttosozialprodukt und Korruptionsgrad kombinierter Indikator für Nigeria womöglich aussagekräftiger sein könnte. Folgt man zudem den Ergebnissen Colliers und Hoefflers zu ethnischer und

⁴⁰ Vgl. hierzu: "The motivations at the heart of ethnopolitics are assumed to be a mix of grievance, sentiment, solidarity, ambition, and calculation. It is simplistic to argue that one kind of motivation is primary and the others subsidiary. Ethnopolitical protest and rebellion are consequences of complex interactions among collective experience, normative commitments, contention of power, and strategic assessments about how best to promote individual and collective interests." [Gurr (2002), S.66].

⁴¹ Vgl. zu diesem Kapitel: Gurr (2002), S.3-20, S.65-95.

religiöser Fragmentierung, müsste sich die Bürgerkriegsbilanz Nigerias auf nahezu Null belaufen, doch wie schon ausgeführt, ist es meist nicht die Anzahl der einzelnen Gruppen alleine, die hier ausschlaggebend ist. Auch ohne Spekulationen über die ökonomischen oder doch politischen Motive der Akteure kann das Modell von Anke Hoeffler und Paul Collier also nur wenig zur Erklärung der konfliktorischen Situation Nigerias beitragen.

Zieht man hingegen Ted Robert Gurr's *grievance*-Ansatz zu Rate, ergeben sich von Anfang an Übereinstimmungen mit dem hier Aufgezeigten. Schon die Fokussierung auf Identitäten entspricht dem hier herausgefilterten Aspekt, dass der Mangel an nationalem Zusammengehörigkeitsgefühl und die daraus resultierende Bezugnahme und Betonung kleinerer „Identitätseinheiten“ von entscheidender Bedeutung für die Konflikte in Nigeria sind. Doch wie Gurr weiterhin referiert sind es nicht diese Identitäten *per se*, sondern weitaus komplexere Mechanismen im Zusammenspiel verschiedener Faktoren, die zu Konflikten führen, was sich ebenfalls mit der hier vertretenen Meinung deckt.

Wie bereits zu Beginn erwähnt, liefert keine der beiden Studien eine allumfassende Erklärung, jedoch ist unübersehbar, dass mit der *grievance*-Theorie von Ted Robert Gurr deutlich mehr von dem, was wesentlich für Nigerias Konflikte ist, erfasst werden kann.

III. Schluss

Nach diesen Ausführungen zu Nigerias Konfliktlandschaft soll nun noch einmal auf Peter P. Ekehs Prognose von 1972 zurückgeblickt werden. Er unterscheidet in seinem Aufsatz zwischen den „primordial“ und den „civic conflicts“ und kündigt an, dass die Zukunft eher letztere hervorbringen wird. Beides sind sozialkonstruktivistisch definierte Begriffe, da sie sich auf die verschiedenen Arten der Bildung und des Zusammenhalts von Konfliktparteien beziehen. In ersteren sind es, laut Ekeh, sozusagen basale, nicht durch komplexe Ideologien konstruierte Unterschiede, die

den Konflikt bestimmen.⁴² Unter diese könnten somit auch Konflikte zwischen den ethnischen Gruppen Nigerias fallen. In den „civic conflicts“ hingegen sind Ideen und Interessen entscheidend und Ideologien sind der Leitfaden, an denen sich jene entspinnen⁴³, was auch auf Konflikte mit Religion als kommuniziertem Gegenstand angewendet werden kann. Dementsprechend könnte dies die sozialkonstruktivistische Variante des bereits erwähnten Konfliktparadigmenwandels – vom ethnoregionalen zum religiösen – darstellen. Und auch die Annahme, dass der Biafra-Konflikt den Höhepunkt der ersten Konfliktart darstellt, nach dem diese verebbt, jedoch nicht ganz verschwindet, während die anderen Konflikte überhand nehmen, ließe sich auf den Paradigmenwechsel übertragen, der sich etwa in den 1980er Jahren vollzog. Auch in diesem Punkt hätte Peter P. Ekeh somit Recht behalten. Dies sind allerdings nur Spekulationen. Festzuhalten jedoch ist, dass sich dieser Wandel des Konfliktparadigmas vollzog und, dass man den Konflikten Nigerias zudem nicht gerecht wird, wenn man sie rein nach ihren Paradigmen betrachtet, da diese weitaus komplexer sind. Rein quantitative Analysen können in solchen Fällen also nur wenig Aufschluss geben, ja teilweise sogar in die Irre führen, besonders dann, wenn es darum geht mögliche Auswege zu finden.

⁴² Vgl. hierzu: "Primordial conflicts polarize the politically active members of society on some low-level ideological issue which can only be understood in primordial terms. It is the sacredness of a primordial grouping that becomes politicized and politically salient. Those who are involved in primordial conflicts consider their side to the issue as a symbol of a sacred grouping, the destruction of which would threaten their personal identity." [Ekeh (1972), S.79].

⁴³ Vgl. hierzu: "In civic conflicts, on the other hand, ideas and interests are salient. Ideologies are the warp of civic conflict. One fights to save ideas or interests that are valued, either because they yield personal benefits or because they are considered intrinsically important. Membership on both sides of the polarized political spectrum are multiple and not restricted to a primordial principle." [Ekeh (1972), S.79].

IV. Anhang

Karte 1 (Shari'a-Staaten)



Karte 2 (Ethnien in Nigeria)

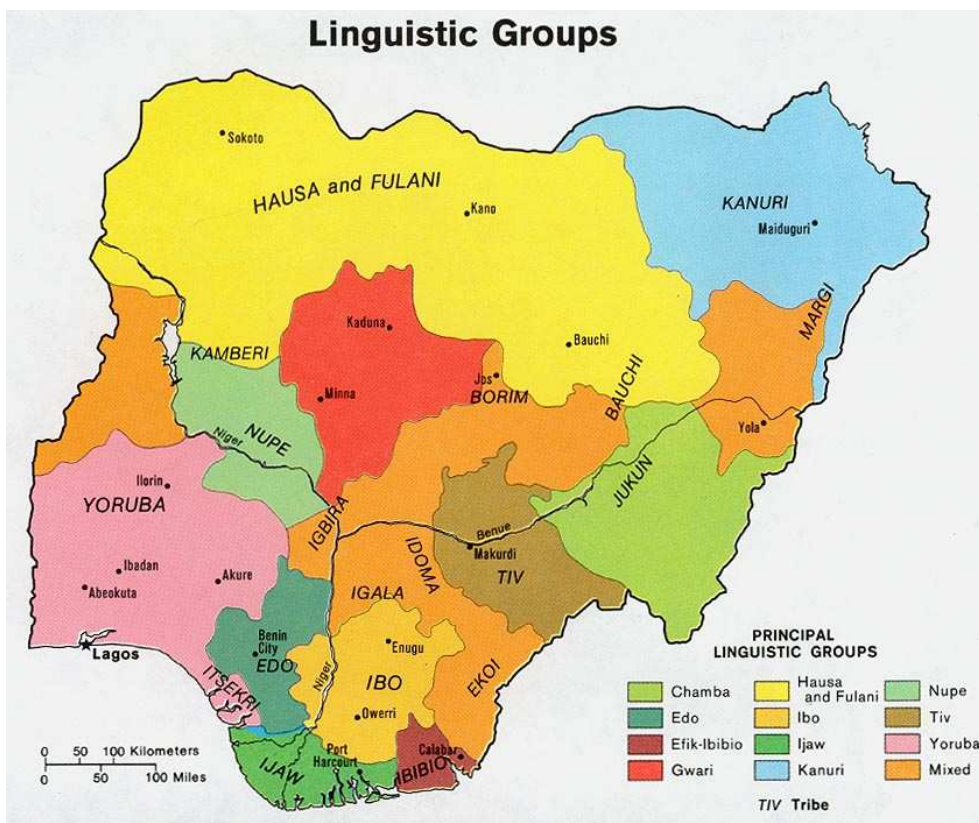
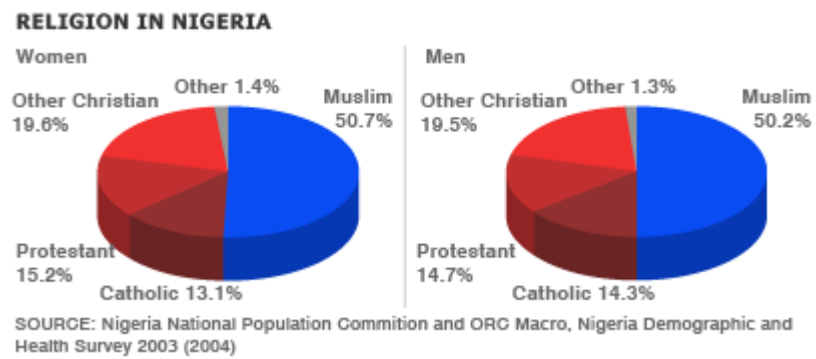


Abbildung 1 (Religionen in Nigeria)

V. Literatur und Quellen

A. Literatur

1. Sekundärliteratur

- Collier, Paul / Anke, Hoeffler, *Greed and Grievance in Civil War*, in: Oxford Economic Papers, 56, 2004, S.563-589.
- Falola, Toyin / Heaton, Matthew M., *A history of Nigeria*, Cambridge Univ. Press., Cambridge 2009.
- Gurr, Ted Robert, *People versus States. Minorities at Risk in the New Century*, Washington, D.C., 2002, S.3-20, 65-95.
- Harnischfeger, Johannes, *Demokratisierung und islamisches Recht. Der Scharia-Konflikt in Nigeria*, Campus-Verlag, Frankfurt/Main 2006.
- Ludwig, Klemens, *Augenzeugen lügen nicht. Journalistenberichte: Anspruch und Wirklichkeit*, Beck Verlag, München 1992.
- Marx, Christoph, *Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart*, Schöningh, Paderborn 2004.
- Mathews, Martin P. (Hg.), *Nigeria. Current issues and historical background*, Nova Science Publishers, Hauppauge N.Y. 2002.
- Nafziger, E. Wayne / Richter, William L., *Biafra and Bangladesh: The Political Economy of Secessionist Conflict*, in: Journal of Peace Research, Jg. 13, 1976, S. 91–109.
- Okpaku, Joseph (Hg.), *Nigeria, dilemma of nationhood. An African analysis of the Biafran conflict*, Third Press, New York 1972.
- Oyefusi, Aderoju, *Oil-dependence and civil conflict in Nigeria*, in: The Center for the Study of African Economics Working Paper Series, H. 268, 2007, S. 1–34.
- Trinn, Christoph, *Ethnoregionale und religiöse Konflikte in Nigeria*, in: Croissant, Aurel et al (Hg.), Kulturelle Konflikte seit 1945. Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Nomos, Baden-Baden 2009, S. 176–185.
- Zinn, Annalisa, *Theory versus Reality. Civil War Onset and Avoidance in Nigeria Since 1960*, in: Collier, Paul; Sambanis, Nicholas (Hg.), Understanding Civil War, Washington, D.C., 2005, Bd. 1, S. 89–117.

2. Internetquellen

- www.mosop.org [zuletzt gesehen am 27.09.2009, 20:08].
- <http://remembersarowiwa.com> [zuletzt gesehen am 27.09.2009, 20:09].
- <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/Gericht-Hinrichtung-Alternativer-Nobelpreis;art1117,2818780> [zuletzt gesehen am 28.09.2009, 10:27].

B. Bildquellen

- **Karte 1** (Shari'a-Staaten):
[http://www2.amnesty.de/internet/resource.nsf/res/6AA1241B6DE57F14C1256C1C004DE382/\\$FILE/nigeria.jpg](http://www2.amnesty.de/internet/resource.nsf/res/6AA1241B6DE57F14C1256C1C004DE382/$FILE/nigeria.jpg) [zuletzt gesehen am 28.09.2009, 09:03].
- **Abbildung 1** (Religionen in Nigeria):
http://newsimg.bbc.co.uk/media/images/42799000/gif/42799319_nigeria_religion_g ra203.gif [zuletzt gesehen am 28.09.2009, 14:14].
- **Karte 2** (Ethnien in Nigeria):
http://www.lib.utexas.edu/maps/africa/nigeria_linguistic_1979.jpg [zuletzt gesehen am 28.09.2009, 14:52].